

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 80 (2003)

Heft: [5]

Vorwort: "Chum, Puss Puss!"

Autor: Sury, Peter von

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Wort zu Beginn «Chumm, Puss Puss!»

P. Peter von Sury

Trotz eingehender Suche musste ich enttäuscht zur Kenntnis nehmen: Es gibt sie nicht, die Katze in der Bibel.

Was kann das arme Tier dafür, dass ihm stattdessen im «Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens» 18 Spalten gewidmet sind? Das sagt nichts über die Katze, aber viel über die Vorurteile des Menschen gegenüber diesem selbstständigsten seiner Haustiere. Mäuse sind das Attribut der heiligen Gertrud von Nivelle, Ratten das des heiligen Ulrich von Augsburg; die Katze aber ist nicht nur von der Heiligen Schrift übergegangen, sondern auch von der Symbolik und der Ikonografie verschmäht worden. Einzig in ihrer schwarzen Variante wurde sie zum Anhängsel der Hexen und zum Sinnbild des Teufels, was ihr im Lauf der Geschichte viel Abneigung und noch mehr Quälereien bescherte. Dass in dem Tier eine rätselhafte Kraft steckt, wurde uns im Physikunterricht vor Augen geführt: Glasstab plus Katzenfell ergibt elektrische Energie.

In unsere Sprache konnte sich die Katze ungehindert einschleichen, wenn auch in zweifelhaftem Umfeld. Ob einer sich hütet, die Katze im Sack zu kaufen, ob es um Katzengold oder Katzenmusik, um den Katzenjammer oder den Katzentisch geht – es spricht viel Misstrauen und Abneigung gegenüber diesem Haustier aus solchen Wendungen. Katzenfreundlich und katzbuckelnd wird ebenso wenig als Kompliment verstanden wie der Vorwurf, zwei vertrügen sich wie Hund und Katz oder es betreibe einer ein Katz- und Mausspiel. Und wer am Schluss feststellen muss, dass «alles für die Katz» war, bringt damit resigniert die Vergeblichkeit seines Tuns zum Ausdruck. Trübe Aussichten also für die Katze?

Allen widrigen Umständen zum Trotz, hat sie sich nicht nur in die Herzen unzähliger Menschen eingeschmeichelt, sondern auch im klösterlichen Alltag ihren Platz gefunden. Rolli und Maudi, Büssi und Kater, zutrauliche und scheue, verspielte und verängstigte, Stubenhocker und Räuber, der schwarze *Blacky* (siehe Foto) so gut wie graue Namenlose, verschleckte Faulpelze und tüchtige Mauser. Sie tauchen auf, man weiss selten woher, schleichen im Kloster und ums Kloster herum, erwarten neben dem Fressen auch ein paar Streicheleinheiten, legen sich manchmal auf den Rücken und lassen sich kraulen und können dabei so wunderbar schnurren, machen ihre Katzenwäsche und verschwinden wieder, geben des Nachts ihre schaurigen Konzerte oder geraten mit Fauchen und Zischen aneinander.

Auch ein Mönch kann zum Katzenfreund werden. So geschehen mit unserem Pater Vinzenz. Als er Anfang der 80er-Jahre nach Beinwil ins «Klösterli» zog, um mit dem Aufbau der Ökumenischen Gemeinschaft zu beginnen, hielt auch eine langhaarige Katze Einzug, die sofort dazugehörte und einen ausserordentlich schönen Namen erhielt: *Humbelina* wurde sie genannt, nach einer Schwester des heiligen Bernhard. Als Pater Vinzenz dann wieder in Mariastein lebte und in seinem letzten Lebensjahr unter vielen Beschwerden litt, leistete ihm die hiesige Katze viel kurzweilige Gesellschaft, gab ein wenig Wärme. Gegenseitige Anhänglichkeit und eine Art Seelenverwandtschaft verband die beiden. Als Pater Vinzenz Mitte Juni 1997 starb, verschwand auch die Katze, diskret und lautlos, und ward nicht mehr gesehen. Ganz nach Katzenart.



«Sollte ich die Pfoten von den Katzen lassen
oder noch tiefer
in ihre Geschichten hineinkriechen?»

(Thomas Hürlimann: *Fräulein Stark. Novelle*. Ammann Verlag, Zürich 2001; S. 72)